



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1931

D. Das Drontheimer Gebiet

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

Sunnfjord und Nordfjord durchschneiden in ihren äußeren Teilen Stücke der kaledonischen Faltungszone. Soweit es sich um Schiefer handelt, sind die Landschaften fruchtbar und durchgängig; über ihnen ragen devonische Sandsteintafeln hoch und unfruchtbar auf. Der Nordfjord greift in das Gebiet der großen Inlandeismasse Jostedalabrae ein, die, über 2000 m hoch, nach Olden und Loen großartige Gletscherzungen entläßt (Bild 1195). Über Stryn und Hjelle besteht Verbindung mit dem Gudbrandsdal.

Das einzige Städtchen dieses Gebietes, Florö (2) auf ziemlich weit vorgeschobener Insel, hat auch für den Lokalverkehr nur geringe Bedeutung.

MÖRE

Sehr viel offener und freundlicher für den Menschen ist schließlich die große Landschaft Möre. Gewiß ist sie noch reich an großartigen Fjordlandschaften, wie z. B. dem berühmten Geiranger, von wo ein Weg über Grotli nach dem Gudbrandsdal führt, oder dem bekannten Romsdal, dessen Bergformen alpinen Charakter annehmen, aber die freundliche offene Landschaft, wie sie die Umgebung von Molde verkörpert, überwiegt doch.

Dem Bau nach ist Möre überwiegend Grundgebirge, in Nordmøre machen sich bereits die nordöstlich verlaufenden Faltungszonen des Drontheimer Feldes in den Landschaftsformen bemerkbar.

Wirtschaftlicher Mittelpunkt des südlichen Teiles ist Aalesund, die seinerzeit mit deutscher Hilfe nach dem großen Brande wieder aufgebaute Stadt (18), des nördlichen Kristiansund (15), beide weit ins äußere Fahrwasser vorgeschoben. Im Wirtschaftsleben spielt die Fischerei eine große Rolle.

In der Mitte liegt am Romsdalsfjord Molde (3), eine freundliche Gartenstadt, die jetzt wieder an Verkehrsbedeutung gewinnt, seit die Bahn durch das Romsdal den Fjord erreicht hat.

D. DAS DRONTHEIMER GEBIET

Fylke: Nord-Trøndelag und Sør-Trøndelag. 41 150 qkm mit (1920) 256 000 Einwohnern.

Castens, C. W., Oversigt over Trondhjemsfeltets bergbygning. Kgl. Norske Videnskabs Selskabs Skrifter. [1. 1919.

Das Drontheimer Gebiet (Abb. 1131) ist in vielem ein Gegenstück zu dem Raum von Oslo, wie es andererseits auch Beziehungen zu der schwedischen Provinz Jämtland hat. Ein historischer Ausdruck dieser Verwandtschaft ist es, daß von 1658 bis 1660 das Stift Drontheim zu Schweden gehörte und daß die Kolonisation Jämtlands zum Teil von W her erfolgt ist.

Die Ursache dieser Beziehungen wie überhaupt der Eigenart der Drontheimer Landschaft ist der geologische Bau. Es liegen metamorphe Schiefermassen der kaledonischen Zone vor, die in nordöstlicher Richtung streichen, durchsetzt von eruptiven Gebilden, die ihrer Härte wegen meist als Höhenzüge herausgearbeitet sind. Die Schiefer bilden ein Bergland mit unruhigen Oberflächenformen, ihr Boden begünstigt Ackerbau. An die Eruptivstöcke sind Kupfer- und Schwefelkiesvorkommen geknüpft.

Die Eismassen der Diluvialzeit sind aus dem Hochland und von der schwedischen Seite her in das Schiefergebiet hineingeströmt, haben sein Inneres zum Fjord umgebildet und seine Durchgängigkeit nach außen gefördert. Am Ende der Eiszeit lag das Land um 200 m tiefer als jetzt, wodurch erneut sich fruchtbarer Boden anhäufte. Die relativ große Wassermenge des Fjords gestaltet überdies das Klima bis weit hinein besonders mild, so daß auch von dieser Seite her die Vorbedingungen für die Entwicklung einer blühenden Kulturlandschaft gegeben sind.

Sør-Trøndelag, südlich des Fjords, zeigt die zentripetale Anordnung der Täler besonders deutlich: von S kommt die Dovre-Bahn aus dem Orkdal, von SO die Røros-Bahn durch das Gaula-Tal, von O die Bahn aus Jämtland über Storlien; alles das sind dichtbesiedelte Täler. In ihrem Schnittpunkt liegt Drontheim (Trond-

hjem 55), das alte Nidaros (wie es zwangsweise jetzt wieder getauft worden ist), an der Mündung des Nidelv, der wenig oberhalb die Leirfälle bildet, eine wichtige Kraftquelle. Seit 1152 ist die Stadt Bischofssitz und Stätte der prächtigen Domkirche, umrahmt von einigen jüngeren Befestigungen (Munkholm, Kristiansten), die aber heute ohne Wert sind. Die Stadt vermittelt den Personen- und Stückgutverkehr nach dem Nordland, der hier von der Eisenbahn auf die Schiffe der sogenannten „Hurtigrute“ übergeht, die Sommer und Winter eine relativ schnelle mehrmalige Verbindung in der Woche bis Kirkenes unterhalten.

In Nord-Trøndelag treten die auch die Außenseite des Drontheimer Fjords bereits beherrschenden eigenartigen Züge des Nordlandes schon stark in die Erscheinung: das ausgeprägt nordöstliche Streichen der Landschaftselemente, der ausgearbeiteten Längstäler und der hohen harten Stöcke innerhalb des Schiefersystemes. Namsos (4)

ist örtlicher Verkehrsmittelpunkt, der jetzt auch Bahnverbindung hat.

Die Inseln der Außeküste sind meist flach und gehören der Küstenplattform (s. S. 957 und unten) an.

Im Wirtschaftsleben stehen Ackerbau (Bild 1196) und Waldwirtschaft voran. Von großer Bedeutung ist der Bergbau, während die Industrie nur unbedeutend entwickelt ist. Fischerei tritt gegenüber den Landschaften im N und S zurück.

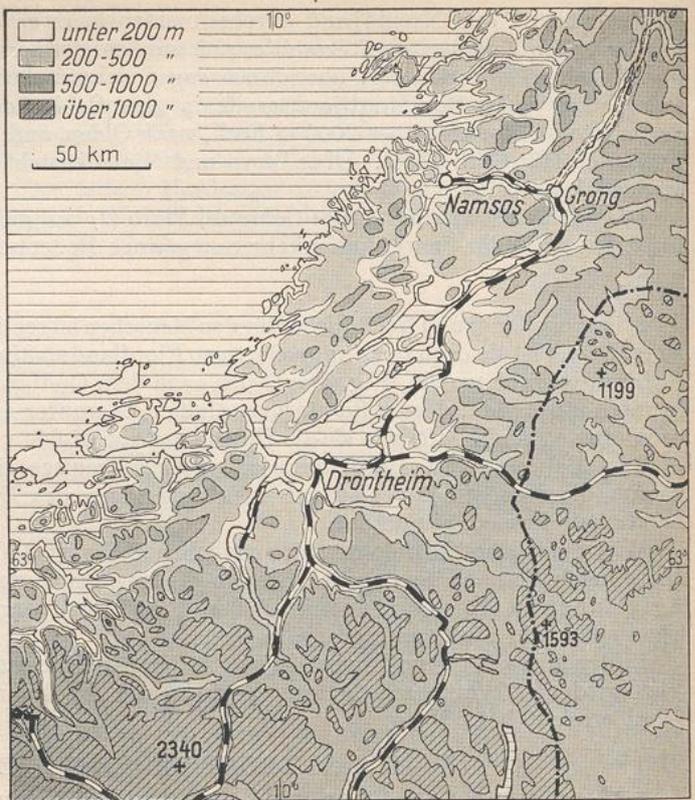
E. DAS NORDLAND UND DIE LOFOTGRUPPE

38 080 qkm mit 173 830 Einwohnern (1920).

Nordlandsbanen. Utgit av Nordlands Fylkes Jernbanekomité. Bodø 1923.

Im Nordland verläuft die norwegische Grenze nur 75 bis 100 km von der Außeküste entfernt. Dieser schmale Raum ist mit Gebirgen erfüllt, herausgearbeiteten harten Massen im Streichen der Schiefer der kaledonischen Faltungszonen (Abb. 1132). Die Gebirgsstöcke und die Täler verlaufen darum parallel der Küste und der Grenze. Wo Quertäler, als Fjorde eingetaucht, den Zugang öffnen, liegen die natürlichen Knotenpunkte für Siedlung und Verkehr.

Die Bevölkerung lebt ganz überwiegend an der Küste (Abb. 1133), wo die „Küstenplattform“ — ein flacher, abradierter Landstreifen, der saumartig die Erhebungen umzieht — die Existenzbedingungen schafft. Die Täler des Innern, die zum Teil noch



1131. Das Drontheimer Gebiet.